

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 5

Artikel: Zärtlich Dinge beschreiben
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

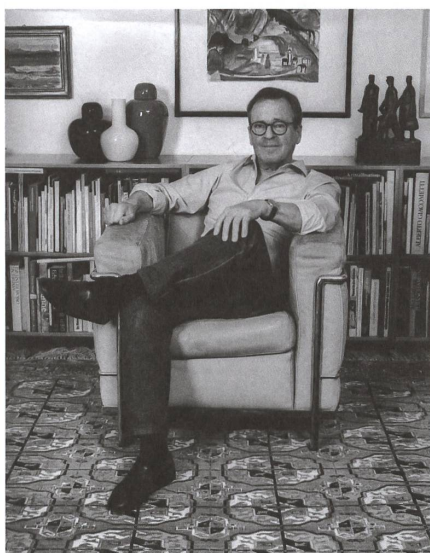
Zärtlich Dinge beschreiben

Der Architekt und Architekturtheoretiker Martin Steinmann prägte eine ganze Generation. Ohne seine Texte sähe die hiesige Architektur wohl anders aus. Ein Nachruf.

Text: Axel Simon, Foto: Urs Walder

Einen der ersten Texte, die ich als Hochparterre-Redaktor in Auftrag gab, schrieb Martin Steinmann. Das war 2010. Ich redigierte ihn eifrig, löschte blasierte Begriffe wie «recherche architecturale», machte den Text «lesbarer, ohne dabei den typischen «Steinmann-Klang» zu verlieren» – das schrieb ich allen Ernstes dem 25 Jahre älteren Professor. Der Betreff seiner Antwort lautete: «Massaker». Die Sätze darunter ritzen die Grenze zur Freundlichkeit. Danach erschien sein Text praktisch unverändert.

Wieder einmal hatte ich von Martin Steinmann etwas gelernt. 20 Jahre vorher, im Studium, hatten seine Texte meine Sicht auf die Architektur geprägt und mich in die Schweiz gelockt. Anfang der 90er-Jahre war er der Theoretiker der «Swiss Box», des Minimalismus von Herzog & de Meuron, Roger Diener oder Miller & Maranta. Er war nicht nur ein früher Chronist dieser Generation, sondern auch ihr wirkungsmächtiger Sparringspartner und Mitentwer-



Zuneigung als Basis des Schreibens: Martin Steinmann (1942–2022) in seiner Wohnung in der Aarauer Altstadt.

fer. Er war ihr Sigfried Giedion, ihr Peter Meyer. Ein Poet mit Auftrag und Anspruch. Oft freundschaftlich mit ihnen verbunden, schmeckte er ihre Bauten mit Bedeutung ab, befeuerte ihre Haltung, soufflierte bei ihren architektonischen Auftritten. Erst durch ihn habe er seine eigenen Entwürfe verstanden, so Architekturprofessor Roger Diener. Nun ist Martin Steinmann tot, gestorben an Krebs kurz nach seinem 80. Geburtstag.

Vom Zeichen zum Bild

Bevor Martin Steinmann dem Weg seines Architekten-Grossvaters folgte, hatte er Germanistik und Anglistik studiert und als Regieassistent gearbeitet. Mit dem ETH-Architekturdiplom in der Tasche ging er zu Ernst Gisel, den er persönlich bewunderte – und weniger dessen Unfähigkeit, Bleistiftschwünge in Worte zu fassen. Das aber

gab den Ausschlag: Der junge Architekt ging ans GTA, an das ETH-Institut für Architekturgeschichte und -theorie. Hier forschte er zuerst über Neues Bauen, dann über Zeichentheorie. Er wirkte bei Ausstellungen mit, etwa bei «Tessiner Tendenza» 1975. Als «Archithese»-Redaktor bot er ab 1979 den jungen Architektinnen einen Ort, ihre Väter umzubringen. Von Peter Zumthor las man dort zum ersten Mal. Steinmanns erster Beitrag handelte von «einfacher» und «gewöhnlicher» Architektur, stellte Michael Alders Häuser dem Blauen Haus von Herzog & de Meuron gegenüber: Einfachheit versus Zeichen des Gewöhnlichen.

Nach dem Rauswurf bei «Archithese» machte er sich zusammen mit Irma Nosedá selbstständig. Bei «arge baukunst» schrieben sie Bücher, organisierten Ausstellungen. In diese Zeit fiel sein Schwenk von der Semiologie zur Phänomenologie, vom Zeichen zum Bild. «La forme forte» hiess 1991 seine Standortbestimmung im Magazin «Faces», Untertitel: «Für eine Architektur diesseits von Zeichen». Damit wurde er zu dem Steinmann, der mich geprägt hat. Er erörterte, wie Material und Formen Empfindungen wecken können. Seine Texte trugen Titel wie «Dinge, die da sind» oder «Erkenntnis durch die Sinne».

Die Faszination der Verknappung

Von 1987 bis 2007 war Martin Steinmann ein Brückenbauer im doppelten Sinn: Als Professor an der EPFL trug er Ideen über den Röstigraben, lehrte er Entwurf und Theorie. Erste Übung seiner Studierenden: Beschreibe einen Raum, der für dich als Kind wichtig war! Wohnungsbau war ein Schwerpunkt, noch bevor sich alle dafür interessierten – Aneignung und Lebenstauglichkeit waren dabei stets Thema. Das Gebäude, das ihn spät als Architekten bekannt machte, dient allerdings nicht dem Wohnen: 2007 gewann er zusammen mit Diener & Diener den Wettbewerb zur Erweiterung des Stadtmuseums seiner Wahlheimat Aarau. Lebkuchenartig verzieren Menschenbilder des Künstlers Josef Felix Müller den kubischen Neubau. Die äusserste Verknappung, die Dinge in eine möglichst dichte Form zu bringen, sei eine Faszination, sagte er mir einmal. Haikus las er auf Deutsch, Italienisch, Französisch und Englisch. Eins findet sich auf seiner Todesanzeige.

Rund zehn Jahre nach meinem missglückten Versuch, seinen Text zu «verbessern», durfte ich Gast in seinem schönen Haus in der Aarauer Altstadt sein. Er lachte bei der Erinnerung. Als junger Schreiber sei er selbst auch so gewesen – hatte er «ambitioniert» gesagt? Er sagte noch: ««Swiss Box» – ein idiotischer Begriff, kommt sicher nicht aus der Schweiz.» Als Architekturkritiker hatte er sich selbst nie verstanden. Seine Tätigkeit beschrieb er beinahe zärtlich: Er möge nur über Dinge schreiben, die ihn etwas angingen. «Andere werden aus Abneigung gegen etwas erfinderisch. Ich aus Zuneigung.» ●

Buch

Martin Steinmann:
«Forme forte. Ecrits / Schriften 1972–2002»,
Birkhäuser-Verlag, 2003

Die Gebäude von morgen planen. Was treibt dich an?

Die Infrastrukturen und die Gebäude der Zukunft werden heute gebaut. Was uns antreibt sind zukunftsweisende Lösungen in Gebäuden: vordenken.bkw.ch
Die Zukunft beginnt jetzt.

Triff uns an der Swissbau vom **3. - 6. Mai 2022!**





Der Zwischenbau nimmt die unterschiedlichen Höhen des Bestandes auf und fügt sie zu einem Ganzen.